

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

PIETARI INKINEN
Dirigent

ANTTI SIIRALA
Klavier

5. Matinée
Sonntag, 25. Februar 2024
Congresshalle Saarbrücken

2023 | 24



**DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE**

PIETARI INKINEN

Dirigent

ANTTI SIIRALA

Klavier

Konzerteinführung 10.15 Uhr mit Roland Kunz
Orchesterspielplatz 11.00 Uhr für Kinder ab 4 Jahren

Das Konzert wird live auf SR 2 KulturRadio gesendet.
Der Audio-Mitschnitt bleibt im Anschluss online abrufbar:
drp-orchester.de und sr2.de

JOHANNES BRAHMS (1833–1897)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 d-Moll op. 15

Entstehung: 1854–1859 | Uraufführung: Hannover, 22. Januar 1859 | Dauer: ca. 50 min

- I. Maestoso
- II. Adagio
- III. Rondo. Allegro non troppo

– PAUSE –

JEAN SIBELIUS (1865–1957)

Sinfonie Nr. 6 d-Moll op. 104

Entstehung: 1918–1923 | Uraufführung: Helsinki, 19. Februar 1923 | Dauer: ca. 30 min

- I. Allegro molto moderato
- II. Allegretto moderato
- III. Scherzo. Poco vivace
- IV. Finale. Allegro molto

(Attacca)

JEAN SIBELIUS

Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 105

Entstehung: 1914–1924 | Uraufführung: Stockholm, 24. März 1924 | Dauer: ca. 22 min

In einem Satz: Adagio – Vivacissimo – Adagio – Allegro molto moderato
– Allegro moderato – Vivace – Presto – Adagio – Largamente molto
– Affetuoso – Tempo I

Neue Bahnen

Ein tiefes D im Orchester, untermalt vom Grollen der Pauke. Der erste Akkord: B-Dur statt des erwarteten d-Moll. Nach fünf Melodietönen ein Luftloch, dann der nächste „falsche“ Ton, ein As, durch Triller zugespitzt. Und so geht es weiter: dunkle Klangfarben, harsche Akzente, die Suche nach festem harmonischem Grund, dazu ein stählernes Geigenthema, von dem Anton Bruckner sagte, es sei absolut sinfonietauglich ... Nur dass es keine Sinfonie ist, sondern ein Klavierkonzert: das op. 15 von Johannes Brahms. 25 Jahre alt war Brahms, als er mit diesem Werk, seinem ersten für Orchester überhaupt, an die Öffentlichkeit trat. Und von Beginn an machte er klar, dass er hier neue Bahnen einzuschlagen gedachte. Der raue Klang, das zerklüftete Hauptthema, die harmonische Unsicherheit: All das widersprach üblichen Hörerwartungen, die auf Unterhaltung, Verspieltheit, Brillanz zielten. Kein Wunder, dass sich das d-Moll-Werk nur langsam durchsetzte; und kein Wunder, dass es heute zu den innovativsten Konzerten der Romantik zählt.

Die Rede von den „neuen Bahnen“ kommt nicht von ungefähr. Denn mit diesen Worten war Robert Schumanns berühmter Artikel überschrieben, in dem er Brahms überragendes Talent bescheinigt hatte. „Er ist gekommen“, hieß es dort, „ein junges Blut, an dessen Wiege Grazien und Helden Wache hielten“. Für Schumann war Brahms ein „Berufener“: auserwählt, das sinfonische Erbe Beethovens anzutreten. Mit diesen Vorschusslorbeeren ausgestattet, stürzte sich Brahms in eine Reihe ehrgeiziger Projekte. Eine 1854 komponierte Sonate für zwei Klaviere wollte er zur Sinfonie umarbeiten, doch scheiterte dieser Plan an seiner mangelnden Erfahrung im Umgang mit dem Orchester. Anfang 1855 kam ihm über Nacht eine neue Idee: die „verunglückte“ Sinfonie in ein Klavierkonzert umzuwandeln. Welche Arbeitsschritte er dabei konkret unternahm, lässt sich nicht mehr exakt rekonstruieren. Offenbar geht der Eröffnungssatz von op. 15 auf die Duosonate zurück, während langsamer Satz und Finale neu komponiert wurden. 1857 lag das Werk abgeschlossen vor, aber noch bis zur Uraufführung im Februar 1859 feilte Brahms an der Partitur. Ein weiterer Satz der Sonate fand übrigens im „Deutschen Requiem“ (1868) seinen Niederschlag.

Er trug, auch im Äußeren, alle Anzeichen an sich, die uns ankündigen: das ist ein Berufener! Wenn er seinen Zauberstab dahin senken wird, wo ihm die Mächte der Massen, im Chor und Orchester, ihre Kräfte leihen, so stehen uns noch wunderbarere Blicke in die Geheimnisse der Geisterwelt bevor.
Robert Schumann über den jungen Brahms

„Ein sanftes Portrait von Dir“

Vor diesem Hintergrund zielt der unkonventionelle Beginn des d-Moll-Werks eindeutig darauf ab, die von Schumann formulierten Erwartungen zu erfüllen. Diese Musik will aufrütteln, will emotionale Grenzbereiche ausloten. Zwar übernimmt Brahms die klassische Satzaufteilung mit Exposition, Durchführung und Reprise, doch er erweitert sie. Gleich der erste Klaviereinsatz bringt ein neues (freilich aus dem Vorhergehenden entwickeltes) Thema, das lyrische Seitenthema kommt erst sehr spät

Denken Sie, was ich die Nacht träumte. Ich hätte meine verunglückte Symphonie zu meinem Klavierkonzert benutzt und spielte dieses.

Johannes Brahms an
Clara Schumann

und als reines Klavierstück daher. Gegenüber den riesenhaften Dimensionen des 1. Satzes wirkt das Adagio kammermusikalisch intim. Nur an wenigen Stellen wird der introvertierte, anfangs geradezu weihevoller Charakter des Stücks aufgegeben. Was seinen möglichen „Inhalt“ angeht, gibt es zwei Hinweise von Brahms selbst. Die in der Partitur notierten Worte „Benedictus qui venit“ dürften auf Schumanns Tod 1856 anspielen. Andererseits kündigte Brahms Clara Schumann brieflich an, in diesem Satz „ein sanftes Portrait von Dir“ malen zu wollen. Wieder trotzig nach außen gekehrt beginnt das Finale, nun aber tonal stabil und formal übersichtlich. Nach Art eines Rondos wird das eingängige Hauptthema durch einige Nebengedanken flankiert, die am Ende für einen furiosen Abschluss sorgen. Aber auch in diesem Satz, der noch am ehesten auf Effekt setzt, legt sich Brahms strenge kompositorische Disziplin auf. So ist das Anfangsthema nichts anderes als eine burschikose Version des sanften Seitenthemas aus dem 1. Satz. Und wenn sich einer der Nebengedanken zu einem vierstimmigen Fugato auffächert, das wiederum ins Hauptthema mündet, ist das mehr als eine kontrapunktische Spielerei. Es zeigt, wie wichtig es Brahms war, ein Werk von den Ausmaßen und der emotionalen Bandbreite des Klavierkonzerts durch musikalische Bezüge im Innersten zusammenzuhalten.

Musik im Fluss

Auch ein Jean Sibelius sah sich mit der Tatsache konfrontiert, dass auf ihn und seine Musik Erwartungen projiziert wurden, die das rein Kompositorische weit überstiegen. Spätestens seit „Finlandia“ (1899) und der 2. Sinfonie (1902) galt der Finne als musikalisches Aushängeschild seiner Nation – die im Übrigen erst dabei war, sich zu einem eigenen Staat zu formieren. Nun ließ sich nationales Kolorit am ehesten in Chöre, Schauspielmusiken oder Sinfonische Dichtungen (vor allem die nach dem „Kalevala“-Epos) einbinden. Bei Sinfonien hingegen standen gattungsspezifische Fragen im Vordergrund: Fragen nach Form und Material, nach Aufbau, Spannungskurve, emotionalem Verlauf – kurz: nach dem Verhältnis des Komponisten zur Tradition.

Sibelius reagierte auf diese Herausforderung mit einer Doppelstrategie. Alle seine Sinfonien prägen jenen nordischen „Ton“ aus, der Hörerinnen und Hörer seit der 1. Sinfonie so fasziniert hatte: erdige Orchesterfarben, breite Klangflächen, langgezogene Melodien und wellenartige Steigerungen. Formal, in Bezug auf Satzfolge und Aufbau also, knüpfen sie an die herkömmlichen Modelle an, höhlen die Substanz klassischer Sinfonik aber gleichsam von innen her aus. Spätestens seit der 4. Sinfonie setzt Sibelius nicht mehr auf feste motivische Gebilde, die den Ablauf durch ihre Wiedererkennbarkeit strukturieren, sondern auf konsequente Metamorphose, die ständige Veränderung des Ausgangsmaterials. Seine Musik wirkt wie im Fluss, wie ein schillerner Organismus aus ähnlichen und aufeinander bezogenen Strukturen. Das macht die Modernität seiner Sinfonien aus, auch wenn sie weniger modern klingen als Werke der Zeitgenossen Schönberg, Strawinsky oder Bartók.

*Bei der 6. Sinfonie
denke ich immer
an den Duft ersten
Schnees ...*
Jean Sibelius

Dass diese Entwicklung nicht geradlinig verlief, liegt auf der Hand. Für seine späten sinfonischen Werke benötigte Sibelius immer mehr Zeit. Fast zehn Jahre arbeitete er an den Sinfonien Nr. 6 und 7: Erste Skizzen stammen von 1914, zur Fertigstellung kam es aber erst 1923 bzw. 1924. Obwohl sie allein mit Blick auf die Satzzahl sehr unterschiedlich wirken, teilen sie doch wesentliche Merkmale, neben der erwähnten thematischen Metamorphose etwa den Gebrauch von Kirchentonarten. Diese altertümlichen Skalen nutzte Sibelius häufig als Alternative zur klassischen Dur-Moll-Harmonik. In der 6. Sinfonie finden sie sich vor allem in den Ecksätzen: Beide beginnen im dorischen Modus, der durch den Verzicht auf den Leitton cis spannungärmer klingt als reguläres d-Moll. Das Klangbild verstärkt diesen archaisierenden Eindruck noch: kontrapunktisch verschränkte Streicherstimmen im 1. Satz, chorischer Wechsel von Bläsern und Streichern im Finale. Beide Verfahren spielen auf die Musik der Renaissance an, deren Schlichtheit und Transparenz Sibelius sehr schätzte.

„Wildheit und Leidenschaft“

Formal löst sich die 6. Sinfonie noch stärker von den traditionellen Mustern als ihre Vorgänger. Zwar schimmert im 1. Satz das Modell der Sonatenhauptsatzform durch; aber das, was einmal deren Kern war, thematische Konflikte, Verarbeitung und Zuspitzung, wird abgelöst durch ein unablässiges Weiterspinnen, Umformulieren, Nachhorchen. Gleiches Ausgangsmaterial bedeutet nicht mehr Stabilität, sondern eher das Gegenteil, unvorher-

sehbbare Stimmungsschwankungen. In den Anfangstakten des 2. Satzes wird dieses Schwanken konkret auskomponiert: als Akkordfolge der Holzbläser gegen den Takt, in deren Lücken die Streicher Fragmente eines Themas einfügen. Und diese Fragmente sind es, mit denen Sibelius arbeitet, die er verdichtet, multipliziert, über- und gegeneinander schichtet. Ein ähnliches Puzzle aus Bruchstücken bietet auch der 3. Satz, ein Scherzo aus „Reiter“-Rhythmen und wirbelnden Sechzehntelfiguren. Zum Zielpunkt des Ganzen wird das Finale, das nach dem erwähnten choralartigen Beginn die größte thematische Dichte

aller Sätze aufweist. Über weite Strecken arbeitet es sich an einer einzigen Figur ab, einem robust aufsteigenden Motiv, das aus den Tönen der dorischen Skala besteht, nur eben effektiv rhythmisiert. Damit schlägt das Finale einen Bogen zum 1. Satz; mit erneuten Choralanklängen endet das Werk.

Wenn die Nr. 6 heute zu den unbekannteren Sinfonien Sibelius' zählt, mag das an ihrem insgesamt verhaltenen Ton liegen – keine Spur von der Düsternis der Vierten oder vom Pathos der Fünften. „Wildheit und Leidenschaft“, räumte der Komponist selbst ein, „liegen unter der Oberfläche der Musik verborgen ...“

Sibelius ist so konzentriert und exakt. Bei ihm hat man das Gefühl, wenn ein Tropfen deine Haut berührt, frisst er sich bis zum Knochen durch.

Simon Rattle

Eine „Sinfonische Fantasie“

An seinen beiden letzten Sinfonien arbeitete Sibelius nicht nur parallel, er trug sich zwischenzeitlich sogar mit dem Gedanken, sie zusammen mit der Nr. 5 als sinfonische Trias zu veröffentlichen. Und wirklich gibt es zwischen op. 104 und 105 einige Gemeinsamkeiten: So beginnt die 7. Sinfonie nach einer kurzen Einleitung genau wie ihre Vorgängerin mit einem hymnischen Streicherchoral, dem sich nach und nach Bläser beigesellen. Zudem streut Sibelius immer wieder Passagen im dorischen Modus ein, wenn auch weniger markant als in der 6. Sinfonie.

Dafür folgt die Siebte einem anderen formalen Plan. Sie besteht aus einem einzigen, gut 20-minütigen Satz, der sich in vier Teile gliedern lässt: den erwähnten choralartigen Beginn, ein lebhaftes Scherzo, ein weitgehend heiteres Rondo sowie einen hymnischen Abgesang. Hörend lässt sich dieser Wechsel der Stimmungen und Klangbilder gut erfassen, allerdings verwischt Sibelius die Abschnittsgrenzen durch fortwährende Modifikation des Tempos. Zudem bleibt er seinem kompositorischen Prinzip treu, Motive im Laufe ihres Auftretens so zu verändern, dass ein dichtes Netz von Beziehungen und Ähnlichkeiten entsteht. Und so schlägt nicht nur das Ende einen Bogen zum Anfang, sondern auch die beiden lebhaften Mittelteile haben dort ihre Wurzeln: Ihre Hauptmotive, eine aufsteigende Tonleiter und eine Drehfigur in den Bläsern, sind bereits Bestandteil der Einleitung.

Die ganze Sinfonie Nr. 7 hat sehr viel Gemeinsames mit der Antike, besonders mit Griechenland.

Jean Sibelius

Diese ebenso kompakte wie vielschichtige Gestalt hatte das Stück aber nicht von Beginn an. Ursprünglich plante Sibelius eine von „Lebensfreude und Vitalität“ strotzende Sinfonie „in drei Sätzen.“ Warum es zur Änderung dieses Vorhabens kam, wissen wir nicht. Bei der Premiere 1924 wies der Komponist durch den (später getilgten) Titel „Sinfonische Fantasie“ auf die Besonderheit der Formgebung hin. Und auch inhaltlich modifizierte er sein Konzept, indem er den heiteren, ja überschwänglichen Passagen des Werks ein Korrektiv zur Seite stellte. Beim Übergang von einem Abschnitt zum nächsten meldet sich jeweils die 1. Posaune mit einer kurzen Phrase von archaischer Wucht zu Wort – „wie ein Instrument der Antike“ (Sibelius). In den Skizzen zu op. 105 verknüpfte der Komponist dieses Thema mit dem Namen seiner Gattin: Aino. Eine Liebeserklärung? Mahnender Auftritt einer Frau, die seit Jahren all die Selbstzweifel, die Exzentrik und den Alkoholismus eines mit sich ringenden Künstlers ertrug? Die Antwort muss offen bleiben; mit der Siebten schloss Sibelius sein sinfonisches Œuvre ab.

Antti Siirala

Der finnische Pianist Antti Siirala hat sich als einer der besten Pianisten seiner Generation etabliert. Immer wieder werden seine reiche Palette von Klangschattierungen, seine differenzierte, sangliche Phrasierung und gestalterische Intelligenz gerühmt. Antti Siirala ist Preisträger zahlreicher internationaler Wettbewerbe, darunter der Leeds International Piano Competition. 1997 gewann er den Internationalen Beethoven Klavierwettbewerb Wien als jüngster Preisträger dessen Geschichte. Daraus resultierte in den Folgejahren die Aufführung aller Klavierwerke Beethovens an der Sibelius-Akademie in Helsinki und ein Beethoven-Schwerpunkt in Siiralas Repertoire.

Er musiziert mit namhaften Dirigenten wie Herbert Blomstedt, François-Xavier Roth, Esa-Pekka Salonen oder Sakari Oramo und Orchestern wie dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, den Rundfunk-Sinfonieorchestern von HR, NDR, SWR und WDR, den Bamberger Symphonikern, dem Tonhalle-Orchester Zürich, den Wiener Symphonikern, dem City of Birmingham Symphony Orchestra, oder dem Finnish Radio Symphony Orchestra. Zu Antti Siiralas Kammermusikpartnern zählen Carolin Widmann, Baiba Skride, Lawrence Power, Tanja Tetzlaff, Jan Vogler und Sharon Kam.

Meilensteine waren Recitals in der Klavierreihe der Berliner Philharmoniker, beim Klavier-Festival Ruhr und beim Lucerne Festival, in Konzerthäusern wie der Kölner Philharmonie, der Londoner Wigmore Hall, dem Concertgebouw Amsterdam, dem Metropolitan Museum New York oder der Tonhalle Zürich. Außerdem war Antti Siirala für drei Jahre Artist in Residence in der Reihe „Junge Wilde“ des Konzerthauses Dortmund.

In letzter Zeit gab Antti Siirala sein Debüt bei den Belgrader Philharmonikern mit dem Grieg-Klavierkonzert und spielte die deutsche Erstaufführung von Thomas Adès „Three Berceuses“ mit Lawrence Power beim Moritzburg Festival. In den kommenden Saisons folgt er Wiedereinladungen u. a. zum Nordic Chamber Orchestra und zum Iceland Symphony Orchestra unter Eva Ollikainen sowie zur Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken unter Pietari Inkinen.

CD-Einspielungen, für die er mehrmals den Editor's Choice Award des Gramophone Magazins erhielt, erschienen bei Sony (Schuberts „Forellenquintett“ mit neukomponierten Variationen) sowie bei Naxos (Werke von Brahms und Schubert-Transkriptionen). Weitere Aufnahmen sind die drei letzten Beethoven-Sonaten (AVI-Music) und Beethovens Tripelkonzert (SONY, mit The Knights, Colin Jacobsen und Jan Vogler). Antti Siirala unterrichtet als Professor für Klavier an der Hochschule für Musik und Theater München.





Pietari Inkinen

Seit 2017 steht Pietari Inkinen an der Spitze der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Die Vielfalt des musikalischen Schaffens seines finnischen Landsmannes Jean Sibelius ist eine Art Leitmotiv in der Programmgestaltung des Chefdirigenten. In den zurückliegenden Spielzeiten erlebte das DRP-Publikum die großen Meisterwerke von Sibelius in überwältigenden Aufführungen, aber auch eine Vielzahl origineller Tondichtungen, die noch viel zu selten Eingang in Konzertprogramme finden.

Eine weitere zentrale Rolle in der musikalischen Arbeit des Chefdirigenten spielt die tschechische Musik mit ihren bekanntesten Vertretern Bedřich Smetana und Antonín Dvořák. Eine Gesamtaufnahme der Sinfonien von Antonín Dvořák unter der Leitung von Pietari Inkinen hat die DRP abgeschlossen, der Zyklus erscheint in Kürze bei SWRmusic/Naxos.

Seit vielen Jahren setzt sich Pietari Inkinen mit der Musik Richard Wagners auseinander. Bei den Bayreuther Festspielen 2023 übernahm er die musikalische Leitung des „Ring“-Zyklus. Im Sommer 2021 dirigierte er bereits drei Vorstellungen der „Walküre“ am Grünen Hügel. Zuvor dirigierte er die Tetralogie mit großem Erfolg an der Opera Australia in Melbourne, wofür er 2014 mit dem Helpmann Award und 2016 mit dem Green Room Award als bester Operndirigent ausgezeichnet wurde. Mit dem New Zealand Symphony Orchestra veröffentlichte er Arien und Orchesterstücke von Richard Wagner mit dem Tenor Simon O'Neill (EMI). Mit der DRP und den Solisten Lise Lindstrom und Stefan Vinke produzierte er für das Label SWRmusic/Naxos Auszüge aus Wagners „Siegfried“.

Mit großem Selbstverständnis engagiert sich Pietari Inkinen als Orchesterchef auch in den DRP-Vermittlungsprogrammen „Klassik macht Schule“. Gemeinsam mit Moderator Roland Kunz öffnet er Schülerinnen und Schülern den Erlebnisraum Klassik.

Pietari Inkinen ist außerdem Musikdirektor des KBS Symphony Orchestra in Seoul. Zu den Höhepunkten seiner internationalen Dirigentenkarriere gehören Konzerte mit dem Pittsburgh Symphony Orchestra, dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem Gürzenich-Orchester, dem NDR Elbphilharmonie Orchester und dem Budapest Festival Orchester. Er stand am Pult vieler weiterer namhafter Orchester, wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Helsinki Philharmonic Orchestra. . Jüngst gab er sein Debüt beim Cleveland Orchestra und stand mit Wagners „Tannhäuser“ erstmals am Pult der Deutschen Oper Berlin.

Deutsche Radio Philharmonie

In der einzigartig-facettenreichen Orchesterlandschaft Deutschlands und innerhalb der ARD, hat die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) ihren Sitz in den Konzertsälen und Sendestudios sowohl in Saarbrücken (SR) wie in Kaiserslautern (SWR). Das Orchester entstand 2007 aus dem Zusammenschluss zweier traditionsreicher Klangkörper: dem von Dirigenten-Persönlichkeiten wie Hans Zender, Myung Whun Chung, Marcello Viotti und Günther Herbig geprägten Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken und dem untrennbar mit dem Namen des langjährigen Chefdirigenten Emmerich Smola verbundenen SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern. Ehrendirigent der DRP ist der 2017 verstorbene Dirigent und Komponist Stanisław Skrowaczewski.

Seit 2017 wird die DRP von Pietari Inkinen geführt. Besonders intensiv widmet er sich der großen Sinfonik und den Repertoire-Raritäten von Jean Sibelius. Auch die tschechische Musik mit ihren wichtigsten Vertretern Bedřich Smetana und Antonín Dvořák ist regelmäßig in den Konzerten des Chefdirigenten vertreten.

Künstler-Legenden wie Pinchas Zukerman oder Rudolf Buchbinder sind ebenso regelmäßig bei der DRP zu Gast wie die großen Namen der Klassikszene und junge Künstler auf dem Weg zur Weltspitze. Die Konzertprogramme schöpfen aus der ganzen Fülle und Vielfalt, die die klassische Musik bereithält: Neben dem klassisch-romantischen Kernrepertoire und der zeitgenössischen Musik haben auch Neu- und Wiederentdeckungen sowie vom Konzertbetrieb vernachlässigte Musikwerke ihren Platz in den Konzertprogrammen der DRP. Auch Konzertangebote für Klassik-Einsteiger, Familien und Schulen sind fester Bestandteil der Orchesterarbeit.

Die DRP ist überzeugte Förderin junger Dirigenten, Komponisten, Sänger und angehender Orchestermusiker. In der „Saarbrücker Dirigentenwerkstatt“ in Kooperation mit dem Deutschen Musikrat erarbeiten junge Dirigentinnen und Dirigenten Programme mit zeitgenössischer Musik. Seit 1999 ist die zweijährliche „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ ein Experimentierfeld für die jüngste Komponistengeneration, seit 2013 erfolgt die Verleihung des „Théodore Gouvy-Kompositionspreis“. Seit zwei Jahrzehnten ist der jährliche Wettbewerb „SWR Junge Opernstars“ mit Publikums- und DRP-Orchesterpreis Sprungbrett für internationale Sängerkarrieren. In den „Les Jeunes“-Konzerten arbeitet das Orchester mit jungen Künstlern, die mit außergewöhnlichem Talent bei internationalen Wettbewerben auf sich aufmerksam gemacht haben. Anfang 2024 geht die Skrowaczewski Akademie zur Förderung junger Orchestermusiker an den Start.



DRP Aktuell

Stabwechsel bei der Deutschen Radio Philharmonie im Sommer 2025

Nach acht Spielzeiten beendet Pietari Inkinen seine Amtszeit mit Auslaufen seines Vertrages zum Ende der Spielzeit 2024/25, um sich verstärkt internationalen Verpflichtungen widmen zu können. An die Spitze der DRP folgt ihm im Herbst 2025 der Spanier Josep Pons. Er gilt als der führende spanische Dirigent seiner Generation und ist Musikdirektor des traditionsreichen Opernhauses „Gran Teatre del Liceu“ in Barcelona. Der DRP ist er seit vielen Jahren als Gastdirigent verbunden. „Mit Josep Pons übernimmt ein hochehrwürdiger Dirigent und Vollblutmusiker die DRP-Chefposition“, so SR-Intendant Martin Grasmück.

Junge Riesen – SR-Soirée mit Pietari Inkinen

Zwei junge Giganten – der finnische Komponist Jean Sibelius und der Pole Karol Szymanowski. Mit fulminanter Klangpracht erstürmen sie um die Jahrhundertwende die großen europäischen Musikzentren Paris, Wien und Berlin – und in der SR-Soirée am Freitag, 8. März, mit der DRP die Saarbrücker Congresshalle. Die 1. Sinfonie von Jean Sibelius – ungehemmte Kraft, Lebendigkeit und – Waghalsigkeit. Dieser Herausforderung stellt sich auch die Geigerin Clara-Yumi Kang im 2. Violinkonzert von Karol Szymanowski. Karten gibt es bei Bock & Seip und unter www.reservix.de. Anmeldung zum kostenlosen Orchesterspielplatz für Kinder ab 4 Jahren: musikvermittlung@drp-orchester.de

„Irgendwo im Himmel“ – die nächste SR-Matinée am 17. März

Pietari Inkinen widmet Anton Bruckners 2. Sinfonie dem 2007 verstorbenen DRP-Ehrendirigenten Stanisław Skrowaczewski anlässlich seines 100. Geburtstags. „Das wunderbar Metaphysische des Universums“ hat Skrowaczewski in Bruckners Sinfonien aufgespürt und für das Publikum erlebbar gemacht: Man ist nicht mehr auf der Erde, sondern irgendwo im Himmel. Mit Olli Mustonen übernimmt der finnische Ausnahmepianist, der in Saarbrücken auch schon als Komponist zu erleben war, den Solopart im 2. Klavierkonzert von Béla Bartók. Karten gibt es bei den Buchhandlungen Bock & Seip.

Skrowaczewski-Akademie – die neu gegründete Orchesterakademie der DRP

Seit Anfang des Jahres lernen sieben Stipendiaten den Berufsalltag und die damit verbundenen Anforderungen an Musiker in einem professionellen Spitzenorchester kennen. Zwei Jahre lang werden sie von persönlichen Mentoren aus dem Orchester begleitet. Außerdem erhalten die Akademisten Probespieltraining und Auftrittscoaching.

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

IM NAMEN DER FREIHEIT

Modest Mussorgsky
Dmitrij Schostakowitsch
Ludwig van Beethoven

MISCHA MAISKY *VIOLONCELLO*
PIETARI INKINEN *DIRIGENT*

FREITAG, 12. April 2024 | 20.00 UHR

SOIRÉE | CONGRESSHALLE SAARBRÜCKEN

Tickets

Buchhandlungen Bock & Seip
Saarbrücken, Merzig, Saarlouis
www.drp-orchester.de



Die nächsten Konzerte

Mittwoch, 28. Februar 2024 | 20 Uhr | Burghof Forbach

2. ENSEMBLEKONZERT FORBACH

Theresa Jensen und Helmut Winkel, Violine
Jessica Sommer und David Kapchiev, Viola
Adriana Schubert und Mario Blaumer, Violoncello

Werke von Widmann, Klughardt und Dvořák

Donnerstag, 29. Februar 2024 | 13 Uhr | SWR Studio Kaiserslautern

3. „À LA CARTE“ KAISERSLAUTERN

Deutsche Radio Philharmonie
Brett Dean, Dirigent
Diyang Mei, Viola
Sabine Fallenstein, Moderation

Werke von Ralph Vaughan Williams und York Bowen

Sonntag, 3. März 2024 | 11 Uhr | SWR Studio Kaiserslautern

2. ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN

Britta Jacobs, Flöte | Veit Stolzenberger, Oboe
Stefan Zimmer, Klarinette | Zeynep Ayaydinli, Fagott
Benoît Gausse, Horn
Ermir Abeshi und Helmut Winkel, Violine
David Kapchiev und Benjamin Rivinius, Viola
Min-Jung Suh und Mario Blaumer, Violoncello
Gabi Szarvas, Moderation

Werke von Hindemith, Eisler, Haas und Schönberg

Donnerstag, 7. März 2024 | 20 Uhr | Arsenal

GASTKONZERT METZ

Freitag, 8. März 2024 | 20 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

2. SOIRÉE

Deutsche Radio Philharmonie
Pietari Inkinen, Dirigent
Clara-Jumi Kang, Violine

Werke von Karol Szymanowski und Jean Sibelius

Konzerteinführung (SB) | 19.15 Uhr

Impressum

Werktexte: Marcus Imbsweiler | Textredaktion: Christian Bachmann
Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie
Fotonachweise: © S. 9 Tibor Bozi, © S. 10 Kaupo Kikkas, © S. 13 Jean M. Laffitau
Redaktionsschluss: 16. Februar 2024, Änderungen vorbehalten
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des SR & SWR gestattet

Deutsche Radio Philharmonie
German Radio Philharmonic Orchestra
Funkhaus Halberg | 66100 Saarbrücken | Germany

drp-orchester.de

